

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 36

Artikel: Des Zauberlehrlings Kreuzfahrt
Autor: Gerlach, Renate / Stieger, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Zauberlehrlings Kreuzfahrt

IM ALLGEMEINEN WAR ER Zufrieden mit seinem Lehrling. Gewiss, es hatte da einige Pannen gegeben, einigen Ärger, aber irgendwie war es ihm immer gelungen, die Sache wieder in Ordnung zu bringen, und so hatte sich der Meister entschlossen, den Zauberlehrling zu einer Kreuzfahrt einzuladen. Sicher war auch ins Gewicht gefallen, dass der junge Mitarbeiter sich zu einem sehr ernst zu nehmenden Schachpartner entwickelt hatte.

Und so kommt der Zauberlehrling an seinem ersten Morgen an Bord des grossartigen Schiffes vom Frühstück zurück. Er ist überwältigt von der Vielzahl an Speisen und Getränken, die man ihm angeboten hat. Er hat diese Köstlichkeiten noch nie gesehen, ja nicht einmal gewusst, dass es sie gibt. In seine Kabine zurückgekehrt, sieht er das Reinigungspersonal in Aktion. Ein junger Angestellter nimmt gerade die Frottiertücher weg und wirft sie in einen Container. «Halt, die dürfen Sie mir nicht wegnehmen, ich brauche sie noch, denn ich werde mich heute abend wieder waschen.» Der junge Angestellte sieht ihn erstaunt und leicht amüsiert an. «Aber, mein Herr, Sie bekommen selbstverständlich neue Tücher, bei uns wird die Wäsche dreimal täglich gewechselt.» «Das ist nicht nötig, sie ist ja nicht schmutzig, höchstens etwas nass», erwidert der Lehrling. «Aber das ist nun einmal so, das ist unser Service», sagt der Angestellte, inzwischen etwas ungeduldig.

«Meister, das ist doch ein Unsinn, stell dir doch einmal die Berge von Waschmitteln vor, bei 600 Passagieren, die Tonnen von Waschalkalien, Neutralsalzen, Seifen, Enzymen, Faserschutzmitteln, Weichspülern usw. usw. Ich verstehe das nicht.»

«Das ist eben so auf Schiffen in dieser Klasse. Sie nennen es Luxus.»

«Aber dann würde es ja Armut bedeu-

ten, wenn man das gleiche Frottiertuch mehrmals benutzt. Würdest du das als Armut bezeichnen?»

«Nein, das würde ich nicht. Aber komm, lass uns einen Rundgang auf diesem herrlichen Schiff machen.»

DER LEHRLING IST SEHR BEgeistert von diesem Vorschlag, er nimmt einen Schreibblock und einen Bleistift und begleitet den Meister. Ständig macht er sich Notizen, nimmt dankbar alles Anschauungsmaterial über das Schiff auf, und besonders in der Wäscherei nehmen seine Fragen kein Ende. Der Meister ist alarmiert.

In den nächsten Tagen sieht man den Zauberlehrling nur noch schreibend, rechnend, über seinen Unterlagen brütend. Nicht einmal das Schachspiel scheint ihn noch sonderlich zu interessieren. Am vierten Tag legt er den Notizblock vor den Meister und sagt mit fester Stimme: «In siebzehn Jahren ist es so weit.»

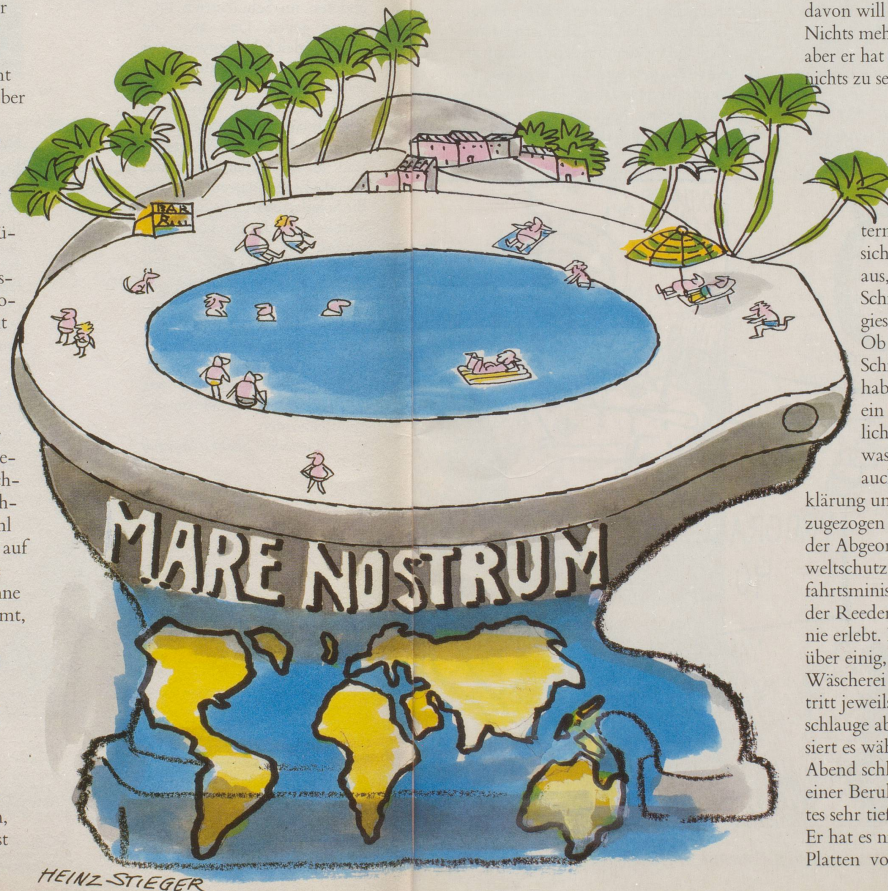
«Was ist in siebzehn Jahren so weit?» fragt der Meister.

«In siebzehn Jahren wird dieses Meer kein Meer sein, vielleicht ein Sumpfbereich, eine Kloake. Sieh meine Aufzeichnungen, ich habe alles zweimal gerechnet. Dabei bin ich nur von der Anzahl Schiffe ausgegangen, die im Moment auf diesem Meer kreuzen, eine Zunahme der Kreuzfahrten würde die Zeitspanne noch verkürzen. Die Rechnung stimmt, du kannst dich überzeugen.»

«Das glaube ich dir, aber was soll ich damit anfangen?»

«Aber Meister, wir müssen die Menschen warnen, wir müssen ihnen die Augen öffnen.»

«Hast du jemals erlebt, dass sich die Menschen hätten warnen lassen, dass man ihre Augen hätte öffnen können, wenn sie sie verschlossen hielten? Hast du das jemals gehört?»



HEINZ STIEGER

Rebelsalter Nr. 36, 1990

Rebelsalter Nr. 36, 1990

«Dann müssen wir sie erschrecken, ganz fürchterlich erschrecken», sagt der Lehrling mit aufgeregter Stimme. «Ich hätte auch schon eine Idee ... wir hatten doch diesen roten Farbstoff, mit der unheimlich grossen Konzentration.» «Und wie willst du ihn herstellen?» «Ich habe zufällig etwas in meinem Gepäck, ganz zufällig natürlich.» «Natürlich», sagt der Meister, «aber davon will ich nichts mehr hören.» Nichts mehr hören wollte der Meister, aber er hat nicht gesagt, dass er auch nichts zu sehen wünscht.

«SEHT NUR, SEHT. Sd doch das Meer ... dieses Blut überall!» Die Passagierin zeigt mit zitternder Hand auf das Meer, das sich blutrot gefärbt hat. Es sieht aus, als ob sich aus dem Heck des Schiffes immer neues Blut ergiesst. Die Aufregung ist gross. Ob es denn möglich sei, dass das Schiff einen grossen Fisch verletzt habe, vielleicht einen Wal, fragt ein Passagier den Kapitän. Möglich sei alles, aber er habe so etwas noch nie erlebt. Das sagen auch die anderen, die zur Aufklärung und Lösung des Problems hinzugezogen werden. Der Schiffsingenieur, der Abgeordnete des Amtes für Umweltschutz, der Abgeordnete des Schiffsverkehrsministeriums, der Generaldirektor der Reederei. Alle hatten so etwas noch nie erlebt. Immerhin ist man sich darüber einig, dass das Phänomen mit der Wäscherei zu tun haben müsse, denn es tritt jeweils dann auf, wenn die Wäscherei abgelassen wird. Einmal passiert es während des Dinners. An diesem Abend schläft der Küchenchef nach einer Beruhigungsspritze des Schiffsarztes sehr tief.

Er hat es nicht verkraften können, die Platten voll Langusten und Hummer-

schwänzen unberührt zurückkommen zu sehen.

«Dann hört doch auf, euren Dreck ins Meer zu lassen!» sagt er am nächsten Morgen zum Chef der Wäscherei.

«Und wo sollen wir mit der Lauge hin? Kannst du dir überhaupt vorstellen, was auf einem Schiff von dieser Grösse täglich an Wäsche anfällt?» Der Zauberlehrling hat sich wie schon einige Male vorher unberechtigtweise das Gespräch mit angehört. «Vielleicht könnte man weniger Wäsche anfallen lassen, das heisst nicht mehr so oft wechseln. Man könnte damit eine Menge einsparen ...» Er will gerade seine genauen Berechnungen erläutern, unterlässt es jedoch, um sich nicht verdächtig zu machen. Doch es hat ihn ohnehin keiner wahrgenommen.

«Dann kippt dieses Zeug um Himmels willen nicht mehr während der Essenszeiten ins Meer.» Dieser Bitte des Küchenchefs kann entsprochen werden. Von nun an wird die Wäscherei abgelassen, wenn die meisten Passagiere schlafen. Sie können sich nun weiterhin an den herrlichsten Delikatessen erfreuen, die ihnen serviert werden. Es werden keine unberührten Platten mehr in die Küche zurückgebracht. Die Katastrophe findet im geheimen statt, und nur die wenigen Menschen, die sehen wollen, sehen auch weiterhin voller Entsetzen das blutrote Wasser.

* * *

«ES WAR EIN WUNDERBARES Schiff», sagt die Passagierin aus Kabine No. 419 zu ihren diskret gährenden Freunden und Verwandten beim Betrachten der Videoaufnahmen. «Und ein grossartiger Service. Dreimal täglich wurden die Frottiertücher gewechselt. Dreimal täglich! Stellt Euch das einmal vor!»

Und ein glückliches Lächeln erscheint auf ihrem dümmlichen Gesicht.



Von Renate Gerlach